

# Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung  
Sechszundsechszigster Jahrgang.  
für alle Stände.

Nr. 153.

Hirschberg, Donnerstag, den 4. Juli

1878.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Abonnement in Hirschberg 1 M. 50 Pf. pro Quartal oder 15 Pf. pro Woche excl. Abtragegebühr, bei allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen 1 M. 75 Pf. Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.

## Bestellungen

auf den „Boten a. d. Riesengebirge“ für das 3. Quartal 1878 werden noch von allen kaiserlichen Postanstalten und auswärtigen Commanditen des „Boten a. d. Riesengebirge“ zum Preise von 1 Mark 75 Pf., von der unterzeichneten Expedition und den hiesigen Commanditen zum Preise von 1 Mark 50 Pf. excl. der Abtragegebühr angenommen.

Expedition des „Boten a. d. Riesengebirge“.

## Kaiser und Papst.

† Wenn wir jetzt diese zwei hohen Würden einander gegenüberstellen, so hat das eine ganz anderen Charakter als im Mittelalter. Damals handelte es sich zwischen ihnen um die Herrschaft der Welt oder wenigstens eines bedeutenden Theiles derselben. Jetzt ziehen die deutschen Kaiser nicht mehr nach Rom, machen keinen Anspruch mehr auf das ehemalige römische Reich. Und auch die Päpste, wenn es ihnen schon an dem guten Willen einer geistlichen Weltherrschaft nicht mangelt, können doch faktisch seit der Reformation, welche ihnen die Hälfte Europas nahm, an eine solche nicht mehr im Ernst denken. Heute, seit Errichtung des neuen deutschen Reiches, kann es sich daher zwischen Kaiser und Papst nur noch um das Vorkommen gewisser Prinzipien in Deutschland handeln; es kann sich nur noch fragen, ob das päpstliche System oder ein nationaler Geist in Deutschland herrschen soll, d. h. wenigstens bei den deutschen Katholiken, da die Protestanten, wie nicht minder ein großer Theil der Katholiken, für die römischen Bestrebungen unrettbar verloren sind. Der „Kulturkampf“ war eine Aeußerung dieses Widerstreites. Jetzt liegt es, namentlich seit dem Tode des letzten Papstes, gewissermaßen in der Luft, daß in diesem Kampfe ein Wendepunkt eintreten muß, und es haben bereits Schritte stattgefunden, welche einen solchen vorbereiten. Dieselben datiren seit der Thronbesteigung Papst Leo XIII. in fast ununterbrochener Weise.

Die Benachrichtigung von seiner Erhebung auf den päpstlichen Stuhl, in welcher der Papst Leo XIII. zugleich sein Bedauern darüber ausdrückt, nicht die guten Beziehungen vorzufinden, welche einst zwischen Preußen und dem päpstlichen Stuhle bestanden hätten, ist von dem deutschen Kaiser durch folgendes Schreiben beantwortet worden:

Berlin, den 24. März 1878.

Guilielmus Dei Gratia Imperator et Rex Leoni XIII., Summo Ecclesiae Romano-Catholicae Pontifici Salutem.

Ich habe das Schreiben vom 20. v. M., durch welches Ew. Heiligkeit Mich von Ihrer Erhebung auf den päpstlichen Stuhl in Kenntniß zu setzen die Güte haben, durch Vermittelung der verbündeten Regierung Sr. Majestät des Königs von Baiern mit Dank erhalten. Ich beglückwünsche Sie aufrichtig dazu, daß die Stimmen des heiligen Kollegiums sich auf Ihre Person vereinigt haben und wünsche Ihnen von Herzen eine gesegnete Regierung der Ihrer Obhut anvertrauten Kirche.

Ew. Heiligkeit haben mit Recht hervor, daß Meine katholischen Unterthanen gleich den anderen der Obrigkeit und ihren Gesetzen die Folgsamkeit beweisen, welche den Lehren des gemeinsamen christlichen Glaubens entspricht. Ich darf in Anknüpfung an den Rückblick, den Ew. Heiligkeit auf die Vergangenheit werfen, hinzufügen, daß Jahrhunderte hindurch der christliche Sinn des deutschen Volkes den Frieden im Lande und den Gehorsam gegen dessen Obrigkeit treu bewahrt hat und für die Sicherstellung dieser werthvollen Güter auch für die Zukunft Bürgschaft leistet.

Gern entnehme Ich den freundlichen Worten Ew. Heiligkeit die Hoffnung, daß Sie geneigt sein werden, mit dem mächtigen Einfluß, welchen die Verfassung Ihrer Kirche Ew. Heiligkeit auf alle Diener derselben gewährt, dahin zu wirken, daß auch diejenigen unter den Letzteren, welche es bisher unterlassen, nunmehr dem Beispiel der ihrer geistlichen Pflege befohlenen Bevölkerung folgend, den Gesetzen des Landes, in dem sie wohnen, sich fügen werden.

Ich bitte Ew. Heiligkeit, die Versicherung Meiner größten Hochachtung genehmigen zu wollen.

Guilielmus Imperator et Rex.

ggj. von Bismarck.

An

Se. Heiligkeit den Papst Leo XIII.

Nachdem der Papst in einer Erwiderung vom 17. April die Hoffnung auf Erneuerung des früher bestandenen guten Einvernehmens wiederholt Ausdruck gegeben und als Mittel zur Erreichung desselben die Abänderung verschiedener in Preußen bestehender gesetzlicher und verfassungsmäßiger Bestimmungen bezeichnet hatte, hat der Kronprinz nachstehendes Schreiben an den Papst gerichtet:

Berlin, den 10. Juni 1878.

Ew. Heiligkeit für die auf Anlaß des Attentates vom 2. d. M. bewiesene Theilnahme Selbst zu danken, ist der Kaiser, Mein Herr Vater, leider noch nicht im Stande; gern lasse Ich es daher eine Meiner ersten Obliegenheiten sein, an Seiner Statt Ihnen für den Ausdruck Ihrer freundlichen Gesinnung aufrichtig zu danken.

Der Kaiser hatte mit Beantwortung des Schreibens Ew. Heiligkeit vom 17. April geögert in der Hoffnung, daß vertrauliche Erläuterungen inzwischen die Möglichkeit gewähren würden, auf den schriftlichen Ausdruck prinzipieller Gegensätze zu verzichten, welcher sich bei Fortsetzung des Schriftwechsels im Sinne des Schreibens Ew. Heiligkeit vom 17. April nicht vermeiden läßt. Nach Inhalt des letzteren muß Ich leider annehmen, daß Ew. Heiligkeit die in dem Schreiben Meines Herrn Vaters vom 24. März ausgedrückte Hoffnung nicht glauben erfüllen zu können, daß Ew. Heiligkeit den Dienern Ihrer Kirche den Gehorsam gegen die Gesetze und gegen die Obrigkeit ihres Landes empfehlen würden.

Dem dagegen in Ihrem Schreiben vom 17. April ausgesprochenen Verlangen, die Verfassung und die Gesetze Preußens nach den Sätzen der römisch-katholischen Kirche abzuändern, wird kein preussischer Monarch entsprechen können, weil die Unabhängigkeit der Monarchie, deren Wahrung Mir gegenwärtig als ein Erbe Meiner Väter und als eine Pflicht gegen Mein Land obliegt, eine Minderung erleiden würde, wenn die freie Bewegung ihrer Gesetzgebung einer außerhalb derselben stehenden Macht untergeordnet werden sollte. Wenn es daher nicht in Meiner und vielleicht auch nicht in Ew. Heiligkeit Macht steht, jetzt einen Prinzipienstreit zu schließen, der seit einem Jahrtausend in der Geschichte Deutschlands sich mehr als in der anderer Länder fühlbar gemacht hat, so bin Ich doch gern bereit, die Schwierigkeiten, welche sich aus diesem von den Vorfahren überkommenen Konflikt für beide Theile ergeben, in dem Geiste der Liebe zum Frieden und der Versöhnlichkeit zu behandeln, welcher das Ergebnis Meiner christlichen Ueberzeugungen ist. Unter der Voraussetzung, Mich mit Ew. Heiligkeit in solcher Geneigtheit zu begegnen, werde Ich die Hoffnung nicht aufgeben, daß da, wo eine grundsätzliche Verständigung nicht erreichbar ist, doch versöhnliche Gesinnung beider Theile auch für Preußen den Weg zum Frieden eröffnen werde, der anderen Staaten niemals verschlossen war.

Genehmigten Em. Heiligkeit den Ausdruc Meiner persönlichen Ergebenheit und Verehrung.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.
agg. von Bismard.

An
Se. Heiligkeit den Pappst Leo XIII.

Wir ersehen aus diesem Briefwechsel mit freudiger Genugthuung, wie kräftig und entschieden unser Kronprinz die Zumuthung der römischen Kurie zurückweist, daß das deutsche Reich auf ihr Verlangen seine Gesetzgebung abzuändern hätte. Die Erwartungen unserer ultramontanen Partei, daß unsere Regierung zum Kreuze kriechen werde, erfüllen sich daher nicht im Mindesten. Wir wollen damit keineswegs den Wunsch ausdrücken, daß der Kulturkampf in bisheriger Weise fortgehe. Derselbe hat ja in keiner Weise günstige Früchte getragen. Aber wenn auch Deutschland in dieser Sache einen anderen Weg einschlagen sollte, — vorschreiben wird es sich einen solchen von Rom nicht lassen, sondern nach seinem Gutdünken handeln, wie es das Wohl seiner Bevölkerung verlangt.

Zur Tagesgeschichte.

Sirschberg, den 3. Juli.

Unter den verschiedenen Parteien, welche Wahlprogramme erließen, ist diejenige, zu deren Bekämpfung sich die meisten übrigen Fraktionen vereinigt haben (ohne jedoch in der Art und Weise ihres Kampfes einig zu sein), die letzte. Wenn man nun das in dem sozialdemokratischen Programm positiv und öffentlich auf die Parteifabne Geschriebene betrachtet, wird man sich des Eindrucks nicht erwehren können, als ob nach diesem Programm sehr viele freisinnige Männer, welche der Sozialdemokratie sehr fern, wenn nicht gar als Gegner gegenüberstehen, ohne alles Bedenken mit ihnen wählen könnten; so sorgfältig sind alle wesentlich unterscheidende Punkte, welche die Sozialdemokratie von den liberalen Parteien trennen, vermieden worden. Doch muß auch hier der Satz gelten: Wenn zwei dasselbe sagen, so ist es darum noch nicht dasselbe. Der positive Theil des Programms lautet wie folgt: Keine Ausnahmesteuern; keine Vermehrung der Steuerlasten, Minderung derselben; kein Monopol, wohl aber Hebung und Schutz der Industrie und Verbesserung des Looses der werththätigen Klasse; keine Erneuerung des Militärsepts, sondern Wahrung des Budgetrechts des Reichstages und Minderung der Militärkosten überhaupt; keine Verkümmern des allgemeinen Wahlrechts, sondern Ausdehnung desselben auf die Landtage und Gemeinden; keine Beschränkung der politischen Freiheiten, sondern Ausbau derselben nach den Prinzipien der Gerechtigkeit. — Kleine Ausfälle, wie sie der Partei einmal im Blute stecken, und die bei der Begründung des Programms unwillkürlich an der Oberfläche erscheinen, wollen wir der Erregung des Augenblicks gern zu Gute halten. Unsere Zweifel an der Ehrlichkeit des Programms werden dadurch nicht berührt, sie müssen vielmehr bestärkt werden durch einen Ausruf, welchen der Abgeordnete Liebschütz in dem eigentlichen Moniteur der Sozialdemokratie, dem Leipziger „Vorwärts“, an die Arbeiter erläßt, in welchem er sie ermahnt, bei angebotener Arbeitsentlassung ruhig Alles zu unterschreiben und durch Ehrenwort zu bekräftigen, was man von ihnen verlangt; die Unterschrift sollen sie dann gelegentlich verleugnen, das Ehrenwort brechen! Nach diesem öffentlich ausgesprochenen Glaubensbekenntniß der Führer, welches mit dem des heiligen Vohola merkwürdig übereinstimmt, würde man auch wenig gebessert sein, wenn man von Sozialdemokraten ihr Ehrenwort verlangen wollte, daß sie „ihre Ehrenwort auch zu halten beabsichtigen“. Wenigstens sind die Reden, welche die bisherigen Abgeordneten dieser Partei im Reichstage und sonst an öffentlicher Stelle gesprochen haben, mit der Bescheidenheit ihrer Wahlforderungen auch nicht entfernt in Uebereinstimmung zu bringen, gerade so wenig, als der in den sozialistischen Blättern stetsfort betonte Abscheu gegen Blut und Mord mit dem fortwährenden Schwärmen für Schreckensherrschaft und Kommune und mit der Begeisterung für die blutlehzende Marcellaise.

Die Ultramontanen Deutschlands scheinen von einem bedenklichen Gröhenwahn erfüllt zu sein. Sie versteigen sich bereits soweit, in der durch und durch protestantischen Reichshauptstadt — Kanddaten aufzustellen. In einer Versammlung am letzten Sonntag haben nämlich die Berliner „Katholiken“ beschlossen, in allen sechs Wahlbezirken der Residenz dem Freiherrn v. Schorlemer-Nst ihre Stimmen zu geben, und rechnen dabei auf das Mitthalten der frommen Protestanten und Juden, welche Beide, wie in der Versammlung behauptet wurde, im wahren Sinne ultramontanen wären. Eine neue Entdeckung, die aber mit den täglichen Schwärmungen gegen Protestantismus und Judenthum in den ultramontanen Blättern herzlich schlecht übereinstimmt.

Von neuen bedeutungsvollen Beschlüssen des Kongresses verlautet noch nichts; desto eifriger fahren die einzelnen theilnehmenden Völker fort, sich zu Gunsten ihrer Erbschaft an dem türkischen Leichname zu rühren. Zu den beschiedensten gehören die Armenier. Sie wollen sich keineswegs vom osmanischen Reiche losreißen, sondern wünschen nur einen Gouverneur ihrer Nationalität und eine geordnete Verwaltung.

Am meisten ist man auf das Schicksal der griechischen Forderungen gespannt. Dieselben dürften allem Anscheine nach mehr Schwierigkeiten machen, als man bisher annahm. Im Ganzen sind die Mächte zwar einig, daß die Nordgrenze Griechenlands bis zum Hafen von Volo einschließlich vorgeschoben werde. Hinsichtlich Kretas sind jedoch die Ansichten noch getheilt und es läßt sich durchaus noch nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß die unglückliche Insel schon jetzt mit dem Mutterlande verbunden werden könne. An Anstrengungen haben es die griechischen Bevollmächtigten nicht fehlen lassen. Herr Delhanniss, der erste Vertreter

Griechenlands, hat in der Sonnabend-Sitzung eine Rede gehalten, von der wir in der Lage sind, nachstehend verbürgte Analyse zu geben:

„Die griechische Frage ist unter dem europäischen Gesichtspunkte demjenigen des Interesses der Pforte, des Interesses des hellenischen Königreichs und dem der griechischen Provinzen zu behandeln.

Europa zunächst hat das Interesse, den Frieden im Orient zu festigen, was eine Unmöglichkeit wäre, wenn man die Wünsche der griechischen Provinzen unberücksichtigt ließe.

Die Türkei hat das Interesse, ein für alle Mal der Unruhe in jenen Provinzen, und den Zuständen, die sie durchwählen, ein Ende zu machen, und die ihr nicht nur Truppen und Geld kosten, sondern sogar ihre politische Lage gefährden.

Das Königreich Griechenland sieht sich, jedesmal durch diese Unruhe in seinen Grundlagen erschüttert, genöthigt, eine Heeresmacht zu unterhalten, die seine Kräfte übersteigt und durch die es deshalb mit Schulden überlastet wird; überdies in seinen engen Grenzen existierend, kann es sich nicht entwickeln und Friedensbürgschaft bieten, ohne die Annerktion von Epirus, Thessalien und der Insel Kandia (Kreta).

Was aber die griechischen Provinzen selbst anbetrifft, so haben sie so oft mit den Waffen in der Hand ihre Vereinigung mit dem freien Griechenland gefordert, daß es unmöglich ist, sich über ihre wahrhaften Strebungen noch einer Täuschung hinzugeben. Die Insel Kandia ist heute noch in vollem Aufstande und Thessalien konnte nur durch die Vermittelung einer großen europäischen Macht beruhigt werden.“ Man behauptet, die Verlesung des griechischen Memorandums in der Sonnabend-Sitzung habe volle fünfviertel Stunden gedauert. Bei der im Saale herrschenden Hitze und dem etwas monotonen Organe des mit der Verlesung betrauten Diplomaten ist es kaum zu verwundern, daß einige Diplomaten, wie man erzählt, dabei eingenickt seien und sich für kurze Zeit süßem Schlummer hingeeben hätten. Am Dienstag soll in die eigentliche Diskussion der griechischen Denkschrift eingetreten werden; es wird mehrseitig bestätigt, daß Griechenland nur einen sehr geringen Theil seiner Forderungen erhalten wird.

Sollte das zur Strafe für die ermüdende Länge des griechischen Vortrags geschehen? — Sei dem aber, wie ihm wolle; wenn der Kongress heute, um die Türkei nicht allzusehr zu schwächen, die Rechte der Griechen misachtet, so werde sie noch morgen, d. h. wenn die Türkei völlig zusammenbricht, unfehlbar ihre nationalen Grenzen erlangen und die übrigen Balkanvölker ebenfalls. Der Macht der Ereignisse und dem Gange der Geschichte kann sich Niemand auf die Dauer entgegenstemmen.

Die serbische Denkschrift greift zunächst auf die Vergangenheit Serbiens zurück und sagt dann:

„Die serbische Nation hatte nicht nur das natürliche, sondern auch das politische Recht zur Waffenergreifung. Sie war die einzige auf der Balkanhalbinsel, die dem Schwerte des Eroberers nicht unbedingt unterlag, sondern nach langen und heißen Kämpfen nur dessen Suzeränität anerkannte. — Die Pforte strebte danach, die Suzeränität in einfache Domination zu verwandeln. — Das serbische Volk hat durch Auswanderungen, durch periodische Aufstände, durch einen unaufhörlichen Guerillakrieg, durch den Anschluß an eine jede Macht, die mit der Pforte im Kriege lebte, gegen diese Usurpation protestirt. Durch diese ewige bewaffnete Protestation, hat das serbische Volk die Kontinuität seines alten Staatsrechts konstatirt. . . Der serbische Krieg war deshalb keine Rebellion, sondern die Restauration des nationalen Staates. . .“ Schließlich formulirt das Memorandum die serbischen Wünsche dahin, daß es die Paschalits von Bristina, Brigen bis Skoplje bezüglich Utub, Novibazar, Pirof, Branja, Trebis, Brned und Radomir verlangt. Die Forderung des serbischen Kabinetts ist in der That nicht gering. Trozdem scheint der Kongress die mitgetheilten Punkte als berechtigt zu betrachten. Wie nämlich aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, hat der Kongress den folgenden Beschluß gefaßt: Die Unabhängigkeit Serbiens wird anerkannt. Das Fürstenthum erhält die Paschalits von Novibazar, Pirof bis Dragoman und Branja bis Ergovisto. Es sind dieses 192 Quadrat-Meilen mit 182,000 Einwohnern. — Die Unabhängigkeit Serbiens ist vom Kongress unter der Bedingung der „Freiheit aller Kulte“ anerkannt. Eine ähnliche Bedingung wird jedenfalls auch Rumänien auferlegt werden. Im Ganzen aber wird man sich auf die Nachrichten von Kongressbeschlüssen nicht zuverlässig stützen dürfen, bis selbe durch das fertige Friedensdokument bestätigt sind.

Meldungen der Abendpost:

Das „Journal de St. Petersbourg“ vom 2. Juli bezeichnet die Annahme, daß die Türkei der Ausführung der Kongressbeschlüsse sich widersetzen könnte, als eine absurde; eine Eventualität dieser Art anzunehmen, würde glauben heißen, daß Europa nur zum Kongress zusammengetreten sei, um fromme Wünsche auszusprechen. Das Blatt fügt hinzu, der Kongress werde, ehe er auseinander gehe, die Gewißheit erlangt haben, daß die Pforte seinen Beschlüssen zustimme und daß sie dieselben ausführen werde, oder aber der Kongress werde solche Maßregeln anordnen, wie er sie für nothwendig halte.

Der „Polit. Korresp.“ vom 2. Juli wird aus Constantinopel vom heutigen Tage gemeldet: Zwischen Savfet Pascha und dem österreichischen Botschafter, Grafen Tichy, dauern die Verhandlungen wegen der bosnischen Flüchtlinge fort. Der hiesige englische Konsul soll heute nach dem Rhodope-Gebirge abreisen, um die Hülfeleistung für die dort befindlichen 7000 Emigranten zu organisiren.

Deutsches Reich.

Das Staatsministerium ist in der vergangenen Woche mehrere Male versammelt gewesen. Nach einer Mittheilung des „Deutschen Montags-Blatt“ handelte es sich um drei Gesetzesvorlagen, welche von der preussischen Regierung dem Bundesrath, und später dem Reichstage unterbreitet werden sollen. Diese Vorlagen bestehen aus einem Gesetze gegen die sozialdemokratischen Ausschreitungen (Beschränkung resp. Suspension des Preß-, Vereins- und Versammlungswesens), eine Novelle zum Strafgesetzbuche und eine Abänderung des Wahlgesetzes. Der

Minister des Innern, Graf Eulenburg, überwacht die Vorarbeiten zu den Gesetzen selbst und ist dabei so angestrengt thätig, daß er vom Morgen bis in die späte Nacht hinein arbeitet. Es sei übrigens bei dieser Gelegenheit erwähnt, daß Graf Eulenburg nicht nur gegen die Aufhebung des Reichstages, sondern auch unmittelbar nach dem Nobiling'schen Attentate gegen den Antrag auf Erklärung des Belagerungszustandes sich nachdrücklich erklärt hat.

Berlin. Zu Ehren des General Grant fand am Montag früh auf dem Tempelhofer Felde ein Truppen-Exercieren im Feuer statt. Unser transsylvanischer Gast, der von einem Obersten aus dem Generalstabe abgeholt und in einer königlichen Equipage wieder nach seiner Wohnung im Kaiserhofe zurückgebracht wurde, wohnte im Zivilanzug den Truppenübungen bei. Von Mittag an fuhren mehrere Diplomaten bei ihm vor. Wenige Minuten vor halb 2 Uhr erschien in seiner Wohnung Fürst Bismarck und verweilte etwa 20 Minuten in freundlichster Unterhaltung bei demselben. General Grant will heute Berlin verlassen, um sich zunächst nach Schweden und Norwegen zu begeben; später gedenkt derselbe eine Reise nach Indien anzutreten.

Der Geheimen Ober-Regierungsrath, Freiherr von Herzberg, Vizepräsident der 1. Abtheilung des hiesigen Polizei-Präsidiums und Stellvertreter des Präsidenten von Madat in dessen Abwesenheit und Behinderungs-fällen, hat sich veranlaßt gefühlt, seine Pensionierung nachzuziehen. Er ist der Nachfolger des 1871 verstorbenen Geheimen Regierungsrath Lüdemann und hat dessen Stellung etwa sieben Jahre inne gehabt. Ihn verbanden die Polizei-Bezirks-Wachen ihre Entstehung. In die letzte Zeit der Leitung der Präsidialgeschäfte in Vertretung seines auf Reisen befindlichen Chefs fielen die beiden Attentate auf das Leben des Kaisers.

Das Securitas'sche Luftschnitterpaar hat gestern Berlin verlassen und ist nach Breslau abgereist. Mit der letzten Fahrt am Sonntag verabschiedeten sich Beide in gemeinschaftlicher Fahrt durch Herunterwerfen von Rosen und künstlichem Schnee. Die Fahrt ging glücklich von Statten; der Ballon erreichte eine Höhe von 2100 Metern und landete in Ballensdorf bei Neuenhagen.

Verschiedene Vertheiler sozialdemokratischer Wahlflugblätter wurden am Sonntag polizeilich sistirt, aber bald wieder entlassen. Einen schweren Stand hatten die sozialdemokratischen Hülfsmannschaften in verschiedenen Straßen den Hauswirthern gegenüber, weil ihnen dieselben die Wahlflugblätter zerrißen vor die Füße warfen und ihnen das Haus verboten. Die Leute wußten sich jedoch zu helfen: Sie begannen mit der Vertheilung in den obersten Stockwerken und endeten bei dem meist parterre wohnenden Hauswirth, dessen Intervention dann zu spät kam. — Bei einem hiesigen Sozialdemokraten haben in den letzten Tagen wieder Hausdurchsuchungen stattgefunden. Bei einem derselben wurden nach der „Germania“ Johann Jakob's Werke beschlagnahmt und mitgenommen. — In hiesigen Kasernen sind in den letzten Tagen abermals circulirende sozialdemokratische Schriften konfisziert worden.

Hannover, 2. Juli. Die allgemeine Gewerbeausstellung für die Provinz Hannover ist heute Mittag feierlich eröffnet worden. Nach einer Ansprache des Baumeisters Göbze und des Ausstellungspräsidenten, Geheimrath v. Alten, überreichte Letzterer den Schlüssel zum Ausstellungsgebäude dem früheren Oberpräsidenten, jetzigen Minister des Innern, Grafen von Eulenburg, indem er auf dessen mehrjährige amtliche Thätigkeit an der Spitze der Verwaltung hinwies und hervorhob, wie sehr Handel und Industrie der Provinz Hannover unter dem Schutze des mächtigen Reiches zum Gedeihen gekommen seien. Hierauf wurde die Eröffnung der Ausstellung von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht vollzogen. Die Feier war vom schönsten Wetter begünstigt. Die Zahl der Aussteller beträgt über 1500.

Kiel, 2. Juli. Die Konservativen, Freikonservativen und National-liberalen haben sich dahin geeinigt, Professor Hänel gegenüber den Landtagsabgeordneten Krab (freikonservativ) als Reichstagskandidaten aufzustellen.

München. Die telegraphisch gemeldete Verhaftung des Redacteurs des „Baier. Vaterland“, Dr. Sigl, erfolgte wegen Beleidigung des deutschen Kaisers, ferner wegen Aufreizung zum Ungehorsam, verübt durch die Presse („Vaterland“ Nr. 119), begangen in einem Artikel, in welchem der Erlaß einer Adresse seitens der „Germania“ an Se. Majestät den deutschen Kaiser einer Kritik unterstellt wurde.

2. Juli. Der Landtag wurde heute von dem Präsidenten v. Dm mit einer Rede eröffnet, in welcher er der Attentate gegen den Kaiser gedachte und das Haus aufforderte, seinem Abscheu gegen dieselben, seiner Theilnahme für den Kaiser, sowie dem Danke zu Gott für die Errettung Sr. Majestät durch Aussehen Ausdruck zu geben. (Das Haus erhebt sich.) — Im Verlaufe der Sitzung wurden die Austrittsgesuche der Abg. Schmidt (liberal), Seitz und Häuffer (Patrioten) genehmigt. An neuen Vorlagen sind eingegangen: Der Militäretat pro 1878/79, eine Vorlage, betreffend die Erweiterungs- und Neubauten für die in Betrieb befindlichen Staatsbahnen, außerdem ein Gesekentwurf betreffs der pfälzischen Bahnen. Die nächste Sitzung findet am 6. d. statt.

Schweiz. Bern, 26. Juni. Die vorgestern Abend in Zürich abgehaltene deutsche Arbeiterversammlung, für welche als Tagesordnung „das Attentat des Dr. Nobiling und die Reaktion in Deutschland“ angekündigt war, hat die Veranstaltung von Sammlungen in der Schweiz zur Unterstützung der sozialdemokratischen Partei während der Wahlkampagne in Deutschland und zu diesem Zweck die Ausgabe von Dittungscheinen zu 25 Cts. beschlossen. Wie auch anderswo wurde von der Züricher Versammlung jede Verantwortlichkeit für das Nobiling'sche und Hödel'sche Attentat von der Sozialdemokratie abgelehnt, und ein Redner, welcher derartige Thaten als die nothwendige Konsequenz dieser Lehre zugestand, niedergeschrien und für unsurechnungsfähig erklärt; dagegen sprach man seinen tiefsten Abscheu vor der gegenwärtigen Reaktion aus, trotz welcher die Sozialdemokratie in kurzer Zeit überall den Sieg davontragen werde. Bürger Grealich, welcher als Oberpriester dieser Lehre davon etwas mehr weiß, berechnete diesen Zeitraum auf 25 Jahre.

— Die eidgenössische Regierung hat auf den 26. I. M. eine neue internationale Konferenz nach Bern einberufen, welche einen eidgenössigen Vertrag, betreffend Maßregeln gegen die Reblaus, feststellen soll.

Italien. Die bereits erwähnte Demonstration, welche am 28. Juni in Venedig gegen den dortigen österreichischen Generalkonsul stattfand, gelangte bereits am folgenden Tage in der italienischen Deputirtenkammer zur Erörterung, nachdem Sella in Gemeinschaft mit den Abgeordneten Albini und Inbelli eine bezügliche Anfrage an die Regierung gerichtet hatte. In der Erwiderung auf diese Anfrage stellte der Minister des Innern, Zanardelli, die Vorgänge selbst folgendermaßen dar: Aus den offiziellen Berichten geht hervor, daß gestern (28.) Abend gegen neun Uhr, nachdem sich die Nachricht verbreitet hatte, es sei eine Vergnügungstournee vorüber, eine Anzahl junger Leute sich unter dem Rufe: „Es lebe das italienische Triest!“ auf den Marktplatz begab und, nachdem sie sich vor der Behausung des österreichischen Konsuls eingefunden hatte, das österreichische Wappen abriß. Letzteres wurde von Seiten der Lokalbehörde unverzüglich wieder an seine Stelle gebracht; auch drückte der Präfekt dem Konsul das lebhafteste Bedauern aus. Es ist überflüssig, zu sagen, daß die Regierung die Demonstration gemißbilligt hat. Diese unglaublichen Vorgänge können nur das Werk weniger sein, welche nichts für Italien gethan haben müssen, wenn sie glauben, daß man dem Vaterlande auf diese Weise nütze. Der Minister erklärte schließlich, wie sehr er durch die Vorgänge in Venedig betrübt sei, und daß, falls die Lokalbehörden ein Verschulden treffen sollte, dieselben streng bestraft werden, sowie auch in Zukunft von der Regierung Vorsichtsmaßregeln getroffen werden würden, um der Wiederkehr ähnlicher Demonstrationen vorzubeugen. Der parlamentarische Zwischenfall erhielt dadurch seinen Abschluß, daß Sella und seine Kollegen sich durch die Mittheilungen der Regierung befriedigt erklärten.

Frankreich. Die Theilnahme des Publikums an dem Nationalfeste überstieg diejenige an der Eröffnung der Weltausstellung um das Zehnfache. Insbesondere zeichneten sich die Arbeiterviertel durch eine reiche und geschmackvolle Ausschmückung aus. In den Straßen befanden sich Triumpfhöhen, welche ebenso wie die Häuser mit Girlanden dekoriert waren. In den verschiedenen Stadtvierteln fanden lokale Feste mit Aufzügen und patriotischen Schauspielen statt. Ueberall zogen Musikbänder und Gesangsvereine durch die Straßen, die Marseillaise oder die Gounod'sche Hymne: „Vive la France!“ singend. Aller Orten herrschte eine Bewegung, wie sich die ältesten Pariser nicht zu erinnern vermögen. Die in den Straßen befindliche Menschenmenge war eine ungeheure; doch wurde nirgends eine Unordnung oder ein Unglücksfall gemeldet. Dagegen sind einige eckassische Kundgebungen zu konstatiren. An den großen Hotels und Magazinen waren wie gewöhnlich Banner aller Nationen angebracht, mit Ausnahme der deutschen Fahne, welche überall durch ihre Abwesenheit glänzte.

Paris, 2. Juli. Der Schah von Persien ist heute nach Wien abgereist.

Marseille, 2. Juli. Veranlaßt durch die einem republikanischen und antikirchlichen Munizipalrath auf der Börse zugesügten Unbilden fanden gestern hier abermals Ruhestörungen statt; es sind in Folge derselben 126 Personen verhaftet worden.

Belgien. Brüssel, 30. Juni, Nachmittags. Heute findet anlässlich des Wahlsieges der Liberalen hier eine große Kundgebung statt. Die Straßen sind festlich geslaggt und von einer ungeheuren Menschenmenge belebt. Sämmtliche Städte des Landes haben Vertreter hierher geschickt. Heute Nachmittag wird ein von den Liberalen veranstaltetes Bankett stattfinden, an dem 6000 Personen theilnehmen. Die Minister und alle Notabilitäten der liberalen Partei haben ihr Erscheinen zugesagt.

Griechenland. Athen, 2. Juli. Das Ministerium hat in Folge von Schwierigkeiten, die wegen mehrerer vom Kriegsminister bei der Armee vorgenommenen Beförderungen entstanden waren, seine Entlassung eingereicht, der König hat dieselbe indes nicht angenommen. Nur die Stellung des Kriegsministers gilt für stark erschüttert.

China. Die Hungersnoth übersteigt in ihren Schrecken alle Vorstellungen. Chinesische Zeitungen veranschlagen die Anzahl der aus Noth zu Grunde Gegangenen auf über 5 Millionen Menschen, und die grauenhaften Nachrichten über Leichenerverzung und sogar Tödtung der nächsten Angehörigen zum Zwecke der Verspeisung lassen sich leider nicht mehr anzweifeln.

### lokales und Provinzielles.

Hirschberg, 3. Juli.

Umschau. (Zur Wahlbewegung. — Amtliche Verordnungen. — Kunde. — Feuer. — Ein junger Mörder. — Waldbrand. — Ausbruch.) In einer am 29. v. M. zu Liegnitz stattgehabten Wähler-versammlung, zu welcher die Einladung von Männern verschiedener Parteien ergangen war, wurde durch den Landrath Hoffmann-Scholz der Regierungs-Präsident Freiherr von Jedlitz-Neutrich als Wahlkandidat empfohlen. Der Herr Regierungs-Präsident, welcher der Versammlung bewohnte, erklärte, wie das „Stadtbl.“ berichtet — daß es ihm sowohl mit Rücksicht auf seine amtlichen Verhältnisse, als auch auf sein Lebensalter und seine persönlichen Neigungen schwer werde, eine Kandidatur anzunehmen, aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen, wo das Vaterland unheilbar in Gefahr sei, müsse jeder Patriot seine Kräfte zur Verfügung stellen. Die Versammlung beschloß demnach einstimmig, den königlichen Regierungs-Präsidenten Frh. von Jedlitz-Neutrich als Kandidaten für die Reichstagswahl aufzustellen. — Das liberale Wahlkomitee in Striegau hat, einem allseitig ausgeprochenen Wunsch Rechnung tragend, eine den ländlichen Verhältnissen nahe stehende Persönlichkeit, und zwar den Amtshauptmann Bollert in Mührau, in Vorschlag gebracht. Derselbe hat in seiner früheren Stellung als Amtshauptmann in Hannover Gelegenheit gehabt, sämtliche Zweige der Verwaltung kennen zu lernen und in seiner gegenwärtigen Stellung als General-Bevollmächtigter der v. Krauska'schen Güterverwaltung sich reiche Erfahrungen bezüglich der ländlichen Verhältnisse gesammelt. Sein Parteistandpunkt ist

ber des rechten Flügels der nationalliberalen Partei. Die Erklärung über die Annahme eines Mandats bei etwaiger Wahl ist bereits erfolgt. Das liberale Wahlkomité in Rosenberg D.-S. hat eine Versammlung der Wähler auf den 4. d. M. behufs Besprechung der Wiederwahl des Abgeordneten Grafen Bethusy-Huc einberufen. — Von den Liberalen in Delitz wird der Oberbürgermeister von Breslau, Herr v. Jordanbeck, als Kandidat aufgestellt werden. Im Wahlkreise Lößl haben die „Freunde des Deutschen Reiches“ den Herzog von Ujest als Kandidaten aufgestellt, nachdem Se. Durchlaucht sich bereit erklärt hat, ein Mandat für den Reichstag anzunehmen. — Der Fürst von Hatzfeld wird am 5. d. M., Vormittags 11 Uhr, im Hotel „zum Deutschen Hause“ zu Trachenberg in einer Versammlung der Wähler über die Wahlen zum Reichstage sprechen.

Es hat sich herausgestellt, daß innerhalb der lössseitigen Lande noch immer ein erheblicher Verkehr mit Loosen fremder Lotterien stattfindet. Da das Spielen in auswärtigen, nicht mit landesherrlicher Genehmigung im preussischen Staate zugelassenen Lotterien, ebenso der Verkauf und die Vermittelung des Verkaufs von Loosen dieser Lotterie, nach der Verordnung vom 5. Juli 1847 und bezüglich der neuen Landestheile nach Artikel IV. Absatz 1. der Einführungs-Verordnung vom 25. Juni 1867 zum Strafgesetzbuch verboten ist; da ferner auswärtige (nicht preussische) Staatslotterien, namentlich auch die Hamburger, Braunschweigische und Sächsische, im preussischen Staate nicht zugelassen sind, mithin das Spielen in diesen Lotterien, sowie der Verkauf und die Vermittelung des Verkaufs von Loosen zu diesen Lotterien im preussischen Staate verboten ist, so weist die königl. Regierung zu Plegniß die Polizei-Behörden des Bezirkes an, die Befolgung der gedachten Verbote zu überwachen und Uebertretungen derselben ohne Rücksicht strafrechtlich zu verfolgen. — Auf Antrag des Landeshauptmannes der Provinz Schlesien ersucht der Oberpräsident die königl. Regierung, die Amtsvorsteher der Provinz durch die königl. Landräthe anweisen lassen zu wollen, daß dieselben bei Ertheilung von Baukonzessen zur Errichtung von Gebäuden in der Nähe von Provinzial-Chauffeen den Bauunternehmern, in allen Fällen, wo nicht durch Verhältnisse bedingte Ausnahmen zugelassen werden, die im § 33 der Baupolizei-Ordnung für das platte Land vorgeschriebene Bedingung: daß Gebäude bei einer geringeren Entfernung als 20 Fuß = 6,29 m vom äußeren Rande des Chauffeegrabens parallel mit der Chauffeelinie aufgeführt werden müssen, zur Pflicht zu machen, indem sich herausgestellt hat, daß diese Bestimmung bei den in die Verwaltung der Provinz übergegangenen früheren Staatschauffeen nicht immer Beachtung gefunden hat.

Unter dem Rindvieh des Kreisamptmeisters Vogel zu Hartau ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag brach in der hölzernen Scheuer des Bädermeisters Hennig zu Langenöls Feuer aus, welches, schnell um sich greifend, nicht bloß ersteres Gebäude vollständig einäscherte, sondern auch die nebenan stehende massive Scheuer in Brand setzte. Leider sind dadurch auch die in diesen beiden Gebäuden sich auf Lager befindenden 13 landwirthschaftlichen Maschinen, von denen nur ein Theil versichert war, ganz und gar vernichtet worden. Man vermuthet böswillige Brandstiftung, ohne jedoch irgend welchen bestimmten Anhalt zu haben.

Am Sonnabend ist in Poln.-Wartenberg ein 11jähriger Knabe aus Langendorf ins Kreisgerichts-Gefängniß gebracht worden, welcher, als er auf einer Wiese hinter dem gedachten Dorfe Vieh hütete, einen vorübergehenden 8jährigen Knaben, der für seinen Vater in der Dorfschenke Branntwein geholt hatte, ansah und von ihm mit Gewalt Vergabe des Branntweins verlangte. Der Kleine wehrte sich jedoch standhaft und wollte die Flasche nicht geben. Doch Ersterer macht kurzen Prozeß: er nimmt sein Messer, bringt ihm mehrere Stiche in den Hals bei und durchschneidet ihm endlich die Kehle. Das Kind ist todt auf der Wiese gefunden worden.

Am 28. Juni stand der größte Theil des dem Baron von Fürstenberg gehörigen Waldbesitzes zu Thule (Kr. Rosenberg), in Gefahr, ein Opfer der Flammen zu werden. In früher Morgenstunde des gedachten Tages wurden nämlich auf einer die Mitte des Reviers von Norden nach Süden durchschneidenden, 2000 Meter langen Jagdlinie sämtliche westlich anstoßende Dürungen an 8 Stellen durch Wilddiebe angebrannt. Nur dem rechtzeitigen Wahrnehmen des Brandes war es bei dem zum Glück nur sehr geringen Luftzuge von Osten her zu verdanken, daß das bei dieser unbeschreiblichen Dürre drohende große Unglück abgewendet worden ist.

Zwei im Polizeigewahrsam zu Rosenberg untergebrachte Diebe aus Polen sind in der Nacht vom 29./30. Juni ausgebrochen. Sie demolirten den Ofen ihrer resp. Zelle, gelangten durch die Kohröffnung zu einander und arbeiteten sich mit Hilfe der aus dem Ofen gewonnenen Eisenschienen durch, indem sie Mauerstücke und Eisengitter am Fenster beseitigten. Die Zellen befanden sich in der über dem Hochparterre liegenden Etage. Die aus den Strohflecken hergestellte Leine hat etwa nur zur Hälfte hinabgereicht; von dort aus haben die Verbrecher einen kühnen Sprung gewagt. Dies geschah auf der Straßenseite, ohne daß der Wächter etwas merkte. In den Nachbarzellen war ebenfalls ein Ausbruch vorbereitet worden; das Geräusch wurde jedoch vernommen; es fand eine Untersuchung der Zellen statt, die gerade noch zur Festnahme der auf dem Sprunge stehenden anderen Inhafteten führte. — Die beiden Entronnenen führten noch in derselben Nacht in Schönwald einen neuen Diebstahl an Kleidungsstücken mittelst Einbruchs bei dem dortigen Bekehr aus.

(Berichterstattung.) Die Berichterstattung unsers seitherigen Reichstagsabgeordneten, Herrn Dr. v. Bunsen, wird, worauf wir noch besonders aufmerksam machen, morgen (Donnerstags) Nachmittags um 1 Uhr im Saale des Gasthofes „zum Knaust“ hier selbst stattfinden.

(Fabrikbesichtigung und Abonnements-Concert.) Gestern Nachmittags unternahm der hiesige Gewerbeverein eine Besichtigung der Holzbearbeitungsfabrik der Herren Eißler und Hübner hier selbst. Die beteiligten Mitglieder und Gäste begaben sich vom Vereinslokale, dem Gasthofe „zum Knaust“, aus nach der genannten Fabrik, woselbst sie von den Besitzern zuvorkommend empfangen und in die verschiedenen Abtheilungen des Etablissements eingeführt wurden. Die Besichtigung galt zunächst dem im Anbau des einen Hauptgebäudes angebrachten Bollgatter (Bundgatter), durch welches täglich mindestens 30 Klöcher zu Brettern beliebiger Stärke geschnitten werden können, sodann aber dem Horizontalgatter, welches

Balken und Klöcher namhafter Stärke äußerst sauber und gleichmäßig bearbeitet, sowie der Rehmmaschine, deren Leistungsfähigkeit in der Verwandlung roher Hölzer zu Gesämsen, Thürverkleidungen u. außerordentlich überaus rasche. Gleiches gilt von der hierauf besichtigten Bretthobelmaschine, sowie von der in demselben Fabrikgebäude aufgestellten „Saumfäge“ mit den Vorrichtungen derselben für Spund-, Federschneide- und Zugmaschinen-Arbeiten, ganz besonders aber auch von dem während seiner Thätigkeit im sprühenden Funtenranze aufleuchtenden Schärffapparate. Im weiteren Verlaufe der Besichtigung begaben sich die Besucher in das Fabrikgebäude der Bantischlerei, in welcher der Betrieb der dort aufgestellten Maschinen von Dampfmaschinen- und Kesselfaule aus eine 12 Meter lange Transmission vermittelt. Gegenstände der Besichtigung waren hier die Fraiss- und Abglattmaschine, die Band-, Docupir- und kleine Kreis-Säge (welche letztere 3500 Umdrehungen in der Minute vollendet), die Zinten-Fraiss- und die Langlochbohr- und Stemm-Maschine. Alle diese Maschinen, welche fast sämmtlich von der Chemnitzer Werkzeugmaschinen-Fabrik (früher Firma Zimmermann) geliefert worden sind, nahmen sowohl in Beziehung auf ihre Konstruktion, als auch hinsichtlich der Schnelligkeit und Sauberkeit ihrer Arbeiten das Interesse der Besucher in hohem Grade in Anspruch, welches hierauf noch dem Dampfmaschinen- und Kesselfaule sich zuwendete, woselbst die dort arbeitende, aus der hiesigen Maschinenbau-Anstalt von Starke und Hoffmann bezogene 17pferdige, mit patentirter Steuerung versehene Dampfmaschine den angenehmsten Eindruck hervorrief, während die Fabrikbesitzer bestätigten, daß sie nur dieser vorzüglichen Maschine, respektive dem Steuerungssystem derselben die Möglichkeit eines wechselnden Betriebes der Anstalt verdanken. Schließlich wurden noch die im Fabrikhofe lagernden, in Beziehung auf sämmtliche Zwecke der Anstalt außerordentlich reichhaltigen Materialvorräthe besichtigt, wobei die Besucher von der ihnen freundlichst verabreichten Erfrischung Gebrauch machten. Sodann schieden dieselben von der Stätte des Kunstfleißes, die ihnen so mannigfaltige belehrende Anschauungen geboten, mit dem Ausdrucke des Dankes, den sie den Besitzern der Fabrik aussprachen, und mit den besten Wünschen für das fernere Blühen und Gedeihen der erst im vorigen Jahre gegründeten Anstalt, die nach ihrem kurzen Bestehen bereits so Hervorragendes leistet. — An die Besichtigung der Fabrik schloß sich gefelliges Beisammensein im Garten des Thiel'schen Landhauses, woselbst die Elger'sche Capelle das erste, mit dem Gewerbeverein vereinbarte Sommer-Abonnementsconcert gab, dessen Verlauf ein sehr zufriedensstellender und angenehmer war. Seitens des Wirthes wurde mit einbrechender Dunkelheit bengalische Beleuchtung des Gartens, verbunden mit Feuerwerk, veranstaltet.

\*\* Warmbrunn, 1. Juli. (Feuerwehr.) Der am 29. v. M. bei ziemlich zahlreicher Betheiligung der Mitglieder abgehaltene General-Appell der hiesigen freiwilligen Feuerwehr wurde von dem Brandmeister Lieb mit der Mittheilung eröffnet, daß ein schon mehrfach bewährter, thatkräftiger Gönner der Vereinskasse wiederum einen Betrag von 100 Mark zugewendet hat. Derselbe hat sich schon wiederholt in solcher Weise um den Verein verdient gemacht, in gerechter Würdigung der nur dem Wohl der Mitbürger gewidmeten Bestrebungen desselben, und je höher die Ziele zur Erreichung des humanistischen Zweckes sich immer mehr von selbst stellen, desto ausdrucksvoller dürfen wir wohl den Wunsch aussprechen, daß das von dem edlen Spender gegebene, so dankenswerthe Beispiel ebenso wohlthätige Nachfolger finden möge. — Zum 2. Gegenstande der Tagesordnung brachte der Vorsitzende ein Einladungsschreiben des Riesengebirgs-Feuerwehr-Bau-Verbandes zu Trautenau zur Betheiligung an dem, den 3., 4. und 5. August c., stattfindenden Verbandstage zur Kenntniß der Mitglieder, dabei hervorhebend, daß Denjenigen, welche sich zur Reise dahin entschließen würden, die günstigste Gelegenheit geboten sei, in der Nähe und daher auch ohne großen Kostenaufwand Einblick in die süddeutschen, allgemein als den unfrigen weit vorgeschrittenen Feuerwehr-Verhältnisse zu gewinnen, und so das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, da bei dem bekannten geselligen und gemüthlichen Vereinsleben unseres böhmischen Nachbarlandes auch dem Vergnügen vollkommen Rechnung getragen werden dürfte. Zur Erledigung der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende Bericht über den am 15. und 16. in Schweidnitz stattgehabten 9. Feuerwehrtag der freiwilligen Feuerwehren der Provinzen Schlesien und Posen, dessen Ausführungen die Mitglieder mit Interesse folgten und der in der Uebersetzung gipfelte, daß durch die auf dem Verbandstage erzielte Einigung das Bestreben, das freiwillige Feuerwehrwesen in immer weiteren Kreisen einzuführen, wiederum ein gutes Stück vorwärts gefördert worden sei.

\* Schmiedeberg, 1. Juli. (Witterung.) Im Monat Juni war der Barometerstand\*) ein oft wechselnder. Mit 759 Mm. = 28" am 1. beginnend, bewegte er sich immer steigend, fallend, niemals ruhend, zwischen 758 und 761 Mm. und erreichte den 6./7. die Höhe von 764, fiel bald wieder und setzte seinen Wechsel in obigen Grenzen fort, bis er am 15. bis 751 Mm., = 27" 9" fiel, stieg aber bald wieder und erhielt sich die letzte Hälfte des Monats in ziemlich gleicher Höhe zwischen 761 und 769 Mm. und war namentlich die letzten Tage constant. Der Thermometer, früh 6, Mittags 2 und Abends 8 Uhr notirt, hatte im Schatten eine Durchschnitts-Temperatur früh 9,266, Mittags 15,364, Abends 11,733; die Monatsdurchschnitts-Temperatur war 12,233 R.; höchste Temperatur in der Sonne am 22., 10 Uhr, 31° R.\*\*\*) Der Wind SW. 8, SO. 7, W. 5, S. 4, O. 3, NW. 2, NO. 1 Tag. Weitere Tage hatten wir 20, trübe 10. Gewitter am 14., 22., 29.; Regen am 6., 10., 14., 15., 16., 17., 18., 22., 29., 30. Die Koppe war frei 21, theilweise bedeckt 2, ganz bedeckt 7 Tage. Der Ozongehalt der Luft ergab nach 28 Messungen einen Durchschnitt von 8,43.\*\*\*)

\*) Der Stand des Barometers ist nach Berlin; wer den wahren Stand in Schmiedeberg ermitteln will, muß bei Mm.-Theilung 19 Mm., und bei Linientheilung 8 Linien zurückrechnen, wenn ich annehme, daß Schmiedeberg 1400 Fuß über dem Niveau der Ostsee liegt.

\*\*) Die jährige Monats-Durchschnittstemperatur im Monat Juni ist in Rudowa 14, Flinsberg 12, Goczalowitz 14, Görtzsdorf 12, Althaide 15, Reinerz 14, Salzbrunn 15, Warmbrunn 13.

\*\*\*) Ozongehalt 1877, Juni: Flinsberg 8,706, Goczalowitz 6, Görtzsdorf 11,2, Reinerz 8,82.

D. Zillertal, 2. Juli. (Amtsgerichts-Zutheilung. — Kollekte.) In den am vergangenen Sonntag und gestern auf Veranlassung des Hirschberger Kreisgerichts im hiesigen Amtsbezirk abgehaltenen Gemeindeversammlungen wurden so vielerlei Vortheile, welche die Zugehörigkeit zum Hirschberger Gericht für den Einzelnen gelegentlich bietet, angeführt, daß die wenigen Stimmen, welche für Schmieberg eintreten, nicht zur Geltung gelangten. — Für die durch Feuerschaden am 29. Juni und 1. Juli in den Gemeinden Erdmannsdorf (Fabrik) und Zillertal betroffenen Ortsangehörigen wird innerhalb des Amtsbezirks eine freiwillige Sammlung demnächst veranstaltet werden.

x. Lahn. (Feuer.) In der Nacht vom 30. Juni zum 1. Juli erbrannte die Handelsmann Schneider'sche Häuslerstelle in Nieder-Wiesenthal total nieder. Die Familie Schneider und Frau nebst 6 kleinen Kindern wurden vom Feuer derart überrascht, daß sie nur das nackte Leben retten konnten. Betten, Kleider, sowie sämmtliches Mobiliar sind verbrannt. Bei Rettung des vorletzten Kindes mußte Schneider, weil die hölzerne Treppe bereits über und über brannte, dasselbe von der sogenannten Hausbühne auf den in der Nähe befindlichen Dingerhausen werfen. Auch Schneider mußte sich auf diese Weise retten, hat sich dabei aber so verletzt, daß er krank darniederliegt. Ein Pferd, welches nicht losgekoppelt werden konnte, hat sich, gedrängt durch das Feuer, selbst losgerissen, ist durch das Feuer gesprungen und sich bedeutend verbrannt. Der Vermunglichte ist sehr niedrig versichert und werden alle Menschenfreunde erjucht, der blank und bloß dastehenden Familie helfend beizuhelfen. Die Entstehungsurache des Feuers ist bis jetzt nicht zu ermitteln gewesen.

\* Vollenhain, 2. Juli. (Aus der Stadtverordneten-Versammlung.) In der am 1. d. Mts. abgehaltenen Sitzung der Stadtverordneten wurde der am 6. v. Mts. gewählte und unterm 17. Juni bestätigte Beigeordnete und Rathmann Herr Lederfabrikant Bretschneider durch Handschlag und Verpflichtung auf seinen früher geleisteten Eid durch den Herrn Bürgermeister Schöps in sein Amt eingeführt; in der darauf folgenden Neuwahl eines Magistratsmitgliedes wurde Herr Bahl zum unbesoldeten Rathmann auf die Zeit von 6 Jahren gewählt. In derselben Sitzung wurde auch die Translozierung des Handelshaus am Oberring, dessen Platz für das zu errichtende Sieges-Denkmal reservirt ist, auf die Mitte des Niederringes beschloffen. Zum Schluß verabschiedete sich der am 2. d. Mts. aus seinem Amte scheidende und in den verdienten Ruhestand tretende Herr Bürgermeister Schöps in bewegten Worten von der Versammlung, wobei er einen kurzen Rückblick auf seine 37jährige Thätigkeit am hiesigen Orte warf und betonte, daß in der letzten Zeit seine Kräfte dem guten Willen nicht innere Folge leisten wollten; Herr Stadtverordneten-Vorsteher Hauptmann Buthe antwortete seitens der Versammlung in ehrender Anerkennung der großen Verdienste des Scheidenden und das Wohl der Stadt und verband damit herzlichste Wünsche für das fernere Wohl desselben.

A. Striegau, 2. Juli. (Kirchliche Versammlung. — Selbstmord. — Aufgefundene Leiche. — Zerurtheilungen wegen Majestätsbeleidigungen.) In der jüngst abgehaltenen gemeinschaftlichen Sitzung des Gemeinde-Kirchenraths und der kirchlichen Gemeindevertretung gelangte u. A. der Kirchenkasten-Rechnungsabschluss pro 1877 zur Vorlage. Danach betragen die Gesamteinnahmen 5778 Mk., die Gesamtausgaben 4985 Mk., so daß ein Bestand von 793 Mk. verbleibt. Das Kirchenvermögen beträgt 7222 Mk. Außerdem besitzt die Kirche seit 1841 eine Jubiläumstiftung, welche unter Zurechnung der Zinsen bis zum Jahre 1941 wachsen soll und bereits die Höhe von 2113 Mk. erreicht hat. Dem Rendanter wurde dankend Decharge erteilt. Der neu für die Zeit vom 1. Januar 1878 bis ult. März 1879 festgestellte Etat balancirt in Einnahme und Ausgabe mit 5826 Mk. — In diesen Tagen machte ein hiesiger junger Porzellanmaler durch Ertränken in dem Teiche des städtischen Steinbruchs aus „unglücklicher Liebe“ seinem Leben ein Ende. Gleichzeitig mit Aufhören seines Leidens wurde die Leiche der seit dem 18. Dezember vorigen Jahres vermählten unverhehlten Anna Fentich gehoben, nach deren Verbleib seiner Zeit vergeblich Nachforschungen angestellt worden waren. — Am vorigen Sonnabend fanden hier selbst vor der Kriminal-Abtheilung des königlichen Kreisgerichtes die Verhandlungen gegen drei Personen wegen Majestätsbeleidigungen statt. Es wurde verurtheilt ein Inasse der hiesigen Strafanstalt zu 1 1/2 Jahre Gefängniß, umzuwandeln in ein Jahr Zuchthaus, sowie ein ländlicher Arbeiter zu vier Monaten Gefängniß. Die dritte Person wurde freigesprochen. Im ersten Falle waren seitens der Staatsanwaltschaft zwei Jahre Gefängniß beziehungsweise 16 Monate Zuchthaus beantragt worden.

Ich habe erst vor einigen Tagen einen Wahlaufruf aus Löwenberg gelesen, welcher die ungerechtesten Angriffe gegen die Majorität des aufgelösten Reichstages enthält.

Darin wird nämlich behauptet: von der bisherigen Vertretung des deutschen Volkes im Reichstage habe man die Annahme eines Gesetzes, welches dem ziellosen Treiben der Sozialdemokraten, das bis zum verführten Königsmorde führte, Schranken in gebührender Weise setzte, nicht erwarten können. Deshalb sei der Reichstag aufgelöst worden.

Diese Behauptung ist nicht durchweg unwahr, sondern auch für die Mehrheit der Mitglieder des aufgelösten Reichstages eine schwer wiegende Beleidigung und zwar:

1) unwahr, weil in der Reichstagsitzung vom 24. Mai d. J., also vor dem Nobiling'schen Attentate, nicht nur fast alle Mitglieder der Deutsch-konservativen und der Reichs-Partei für das damals vorgelegte Sozialdemokraten-Gesetz gestimmt haben; weil ferner die nationalliberale Partei, welche nur wegen der ungenauen und mehrdeutigen Fassung dieser Vorlage dagegen stimmte, durch ihren Redner, Herrn v. Bennigsen, erklärt hat, daß sie einer besser vorbereiteten Vorlage zustimmen würde;

2) beleidigend, weil alle reichsfreundlichen Parteien in ihren nach dem zweiten Attentate veröffentlichten Wahlaufrufen ihre Zustimmung zu einem Ausnahme-Gesetze gegen die Sozialdemokraten erteilten. Namentlich hat die nationalliberale Partei unterm 16. Juni d. J. wörtlich erklärt:

„Unsere politischen Freunde werden auch im neuen Reichstage es als ihre Pflicht erachten, der Reichsregierung in der Vertbeidigung der Grund-

lagen gesellschaftlicher Ordnung und staatlicher Sicherheit entschlossen zur Seite zu stehen und überall, wo eine aufmerksame und energische Handhabung der bestehenden Gesetze nicht lausreich, die erforderlichen gesetzlichen Vollmachten und Befugnisse ohne Schranken gewähren.“ Ueber den letzten, die Auflösung des Reichstages betreffenden Satz, will ich mich hier nicht äußern, da mich dies weiter führen müßte, als es meine Absicht ist. Ich bemerke nur, daß diese Behauptung doch eine große Naivität und starken Glauben bei den Wählern, namentlich den Liberalen des Löwenberger Kreises, voraussetzt, nachdem das offiziellste Blatt der Regierung, die Provinzial-Korrespondenz, ganz andere Gründe der Auflösung dem Volke bekannt gemacht hat.

Nur durch obigen Wahlaufruf bin ich zu dieser Erklärung veranlaßt worden, und zwar am so mehr, als derselbe augenscheinlich den Uebertritt von Liberalen in das konservative Lager bezweckt. Ich erlaube mir deshalb, meine früheren Wähler von diesem Schritte dringend zu warnen und sie aufzufordern, am 30. Juli nur einem solchen Manne ihre Stimmen zu geben, welcher zur liberalen Partei gehört. Ich bin zu dieser Erklärung um so mehr berechtigt, als ich leider wegen Krankheit und einer deshalb nötigen Babereise seit dem 5. März d. J. an den Verhandlungen des Reichstages nicht Theil nehmen konnte, also auch nicht bei der Berathung des Sozialdemokraten-Gesetzes anwesend war, und jede etwaige Wiederwahl abgelehnt habe.

Bunzlau, den 28. Juni 1878.

Michaelis,  
Kreisgerichtsrath und Abgeordneter.

**Literarisches.**

Der soeben im C. A. Koch'schen Verlage erschienene von Karl Andropoulos herausgegebene zweite Theil der drohtigen „Weltgeschichte in saubaren Weisen“, die „Römische Geschichte“ (Preis 50 Pf.), steht seinem Vorgänger, der die „Griechische Geschichte“ behandelt, nicht nach. Beide werden sich desselben Erfolges zu erfreuen haben, wie die früher erschienenen, von demselben lustigen Musikanten (Musikdirektor Aug. Wagner) komponirten „Lateinischen Gemüthsregeln“.

— Brockhaus' „Kleines Konversations-Lexikon“, 3. Auflage, mit zahlreichen Karten und Abbildungen, ist in der Ausgabe in 40 Heften bis zum 10. Heft, in der Ausgabe in 8 Viertelbänden bis zum 2. Viertelbände fortgeschritten. Dem 10. Heft ist eine fein kolorirte Tafel mit 63 verschiedenen Flaggen der Kriegs- wie der Handelsmarine aller seefahrenden Nationen beigegeben. Da somit der vierte Theil des Wertes vorliegt, läßt sich nun über den Werth desselben ein begründetes Urtheil fällen. Je genauer man die einzelnen Artikel und ihr Raumverhältniß untereinander prüft, desto entscheidener wird man anerkennen müssen, daß die Aufgabe, eine Encyclopädie zu schaffen, welche allen Kreisen des Volkes den möglichst vollständigen Stoff in möglichst gedrängter Form bietet, hier aufs Glückliche gelöst wird. Die Karten und die andern Bildertafeln sind nicht nur ein Schmuck des Wertes, sie tragen auch wesentlich zur Erhöhung seines Wertes bei. Ueber den billigen Preis — nicht mehr als 3 Mk. für das bis jetzt Vorliegende: 30 Bogen mit 5 Karten und 27 Tafeln oder Doppeltafeln — erlaube man immer aufs Neue; allerdings hat das Wert, wie wir hören, auch schon eine überraschend weite Verbreitung gefunden.

**Vermischtes.**

— Die uns zugesandte Photographie „Kaiser Wilhelm in seinem Arbeitszimmer“, von den Herren L. Haase u. Co., königliche Hofphotographen, in Berlin herausgegeben, stellt den Kaiser in seinem in allen Details genau porträitähnlich wiedergegebenen Arbeitszimmer an dem historischen Eisenständer sitzend dar. Die Ausführung des Bildes ist sehr sauber. (Preis in Kabinetsformat 1 Mark 50 Pf.; doch sind auch größere Ausgaben zu entsprechenden Preisen zu haben.)

— (Einer, der lange warten kann.) Aus dem Vorhose des Kongresses erhält die „Mts. Z.“ folgende „verbürgte“ Mittheilung. Als beim Beginn der dritten Sitzung des Kongresses die Schutzleute die Passage mit gewohnter Strenge frei zu halten suchten, fiel ihnen ein junger Berliner auf, welcher hartnäckig immer wieder an das eiserne Gitter zurückkehrte. „Aber, was suchen Sie denn hier eigentlich?“ herrichte ihn ein Schutzmann an. — „Ich warte hier auf Jemanden“, war die Antwort. — „Auf wem denn?“ — „Na, auf den Frieden. Der muß ja hier raus kommen.“

— (Ein treuer Hund.) Dresden beherbergt einen Pudel, der wohl zu den treuesten seines Geschlechts gehören dürfte. Die Probe, die er von seiner Anhänglichkeit an seinen Herrn und ebenso von seiner Intelligenz abgelegt, ist so erstaunlich, daß sie bezweifelt werden müßte, wenn dafür nicht eine offizielle Bürgschaft vorläge. Besagter Pudel wurde von seinem Besitzer an einen Thierlieferanten verkauft und von diesem an den zoologischen Garten in Paris gesendet. Drei Tage nach seiner Ankunft war er jedoch schon wieder verschwunden und alle Nachforschungen, die man nach dem selten schönen Thiere anstellte, blieben drei Wochen lang erfolglos. Da gelangte von dem ursprünglichen Besitzer des Pudels eine Depesche an den Direktor des zoologischen Gartens, St. Hilaire, des Inhalts: der Hund sei glücklich wieder in Dresden angekommen und sein Herr bäte, ihn wieder zurücklaufen zu dürfen, da er sich von dem beispielsweise anhänglichen Thiere nicht mehr trennen wolle. Der Pudel hatte somit eine Entfernung von mehr als dreihundert Meilen zurückgelegt und war gegen drei Wochen lang auf der Reise gewesen. So unglaublich die Geschichte klingen mag, so scheint sie doch wahr zu sein, denn das „Journal des Debats“ — bekanntlich eines der gewissenhaftesten französischen Blätter — will sie aus dem Munde des Direktors des zoologischen Gartens in Paris erfahren haben.

— In Grindelwald (Bern Oberland) logirte dieser Tage der Engländer George Thompson im Hotel du Glacier. Derselbe begab sich den 10. Juni, trotzdem er davor gewarnt wurde, ohne Führer auf den Weg, das Faulhorn zu besteigen. Er versiegte sich aber dermaßen, daß er weder vorwärts noch rückwärts gehen konnte. Vom Schwindel erfaßt, getraute er sich nicht mehr von der Stelle zu gehen, setzte sich in ein Loch, in welchem er nach seiner Aussage fünf Nächte und sechs Tage zubrachte und sich während dieser Zeit nur von Gras und Erde (?) kümmerlich nähren mußte. Am 15., als er

einsah, daß alle menschliche Hilfe ferne sei und er den unerbittlichen Tod vor Augen sah, ließ er sich auf dem Rücken den Berg hinabrollen. Wunderbarer Weise kam er in den Matten der Bußalp bei Grindelwald, über Abhänge, Alpen und Abfälle herabrollend, zwar zerschlagen und geschunden, aber ohne wesentliche Verletzungen Abends 9 Uhr an. Er schleppte sich zur Hütte eines Ulrich Gertsch, wo er vor Mattigkeit zu Boden stürzte. Gertsch labte ihn gastlich und brachte ihn noch in derselben Nacht nach Grindelwald in das Hotel du Glacier zurück, wo sich Hr. Thompson inzwischen glücklich erholt haben soll.

— Folgende alphabetische Liebeserklärung enthält ein Deutsch-Amerikanisches Witzblatt:

- Ich liebe dich, wie Adam einst die Eva,
- Wie Brutus liebte seine Corcia,
- Ich liebe Dich, wie Cid Kimene liebte,
- Wie David liebte einst die Bathseba;
- Ich liebe Dich, wie Eginhard die Emma,
- Und so wie Faust das Gretchen hat geliebt,
- Und so wie Hion seine Rezia,
- Ich liebe Dich, wie Isidor die Olga,
- So lieb' ich Dich, wie Jacob einst die Rachel,
- Und so wie Krösus seinen Schatz geliebt;
- Dich lieb' ich, wie Vander einjt die Hero,
- Wie Mausolus die Artemisia;
- Ich liebe Dich, wie Numa die Egeria,
- Wie Orpheus die Euridice hat geliebt;
- Dich lieb' ich, wie Petrarca seine Laura:
- Wie Don Quixote Dulcinea liebte;
- Ich liebe Dich, wie Romeo seine Julie,
- Wie Siegfried die Chrimhilde hat geliebt,
- Ich liebe Dich, wie Tristan die Isolde,
- Und wie Ulysses die Penelope,
- Wie ein Kasal die Herrin, der er dienet;
- Ich liebe Dich, wie Wodan seine Freia,
- So wie einst Xanthos die Alkinoe,
- Und wie der Yankee seine Republik,
- Doch nicht wie Zeus, der alle Schönen liebte.

### Politische Telegramme des „Boten a. d. Nieseng.“

Berlin, 3. Juli. (W. T. B.) Bulletin 10 Uhr Vorm. In dem Bestinden Sr. Majestät ist keine Veränderung eingetreten.

— Heute war nur Sitzung der Redaktionskommission; die nächste Kongresssitzung ist wahrscheinlich morgen. Die rumänische und montenegrinische Angelegenheit sollen bereits mitgetheilte Weise nunmehr erledigt sein. Die Regelung der Donaufrage ist durch Schließung der Festungen wesentlich vereinfacht und dürfte keine großen Schwierigkeiten darbieten, statt der Türkei tritt Rumänien in die Donaukommission ein. Die türkischen Delegirten sind bezüglich der Bosnischen Okkupationsfrage bislang noch instruktionslos. Die türkische Kriegsschadigungsfrage soll dem Vernehmen nach als eine nur beide beteiligten Staaten angehende bezeichnet sein und soll eine Territorialpfandnahme nicht beabsichtigt werden.

### Geträunte Herzen.

Novelle von A. Carolis. (3) (Fortsetzung.)

Sontheim wußte sehr gut, daß sein Verhalten unsittlich war, aber er meinte sich schließlich immer damit entschuldigen zu können, daß einem noch nicht völlig erwachsenen Mädchen gegenüber die Etikette nicht so streng zu nehmen sei — und wenn seine Begleitung auffiel, auf eine intimere Bekanntschaft mit der lieblichen Nichte des Obergerichtsrath schließen ließ, so paßte das vortrefflich zu seinen Absichten. — Er verstand so allerliebste zu plaudern und Margarethe derartig zu amüsiren und durch seine Unterhaltung zu fesseln, daß sie ihre Verlegenheit schnell überwand, jedes Bedenken vergaß und es bedauerte, als er sich wieder von ihr trennte. —

„Mit wem gehst Du heut auf der Straße, Felix?“ fragte einige Stunden später den Assessor Sontheim, der nachlässig in einer Sophaecke lehnte, ein etwa zweiundzwanzigjähriges, hübsches Mädchen, welches am Fenster eines einfachen Wohnzimmers eifrig mit einer Näharbeit beschäftigt war.

„Mir ist so genau über jeden Menschen, den ich spreche, rapportiren, Schatz? Das wäre doch ein wenig un bequem. Indeß, um Dir einen Gefallen zu thun — laß sehen — ich ging, soviel ich mich erinnere, mit verschiedenen meiner Collegen“, murmelte er.

„Felix, Du weißt, daß ich Diese nicht meine, ich spreche von einem ganz jungen Mädchen, das Du heut die Zollstraße hinunter begleitetest. Ich war gerade im Begriff aus einem Laden herauszutreten, als Ihr vorüberkamt, Du sahst mich nicht, aber ich Dich.“

„Aha, darauf zielt also das Examen? Nun, ich ging mit der Nichte des Obergerichtsraths Wehlmann, einem recht leidlichen Backfischchen. Bist Du etwa eifersüchtig, Hedwig?“

„Ich hoffe, daß ich keinen Grund dazu habe, aber —“

„Nun aber?“

„Mein ganzes Glück, meine Ehre hängt davon ab, daß Du mir Dein Wort hältst, Felix, und in der letzten Zeit sprachst Du nie mehr von unserer Verheirathung, während Du Dich sonst fortwährend mit Vätern beschäftigtest, dieselbe sobald als möglich herbeizuführen zu können. Du wolltest ja früher sogar das letzte Examen zu diesem Zweck unterlassen und eine Subalternstellung suchen, die uns schnell zu unserem Ziel führen sollte.“ —

„Nun ja, davon sprach ich allerdings, was sagt man nicht Alles, wenn man verliebt ist, und das war ich im höchsten Grade, ja ich bin es noch, nur mußt Du lebenswürdig und heiter sein, und mir keine unangenehmen Scenen machen.“

„Heiter Felix? Das kannst Du nicht von mir verlangen. Die gute Mutter krank, mein Verdienst gering, weil die Pflege der lieben Patientin viel Zeit in Anspruch nimmt, unter kleines Kapital verbraucht.“ —

„Wilst Du es mir zum Vorturf machen, Hedwig“, unterbrach sie der Assessor heftig, „daß Ihr es meinewegen verausgabet? Ich werde es Euch zurückerstatten, sowie ich eine Anstellung habe.“

„Zurückerstatten? Wer sprach je davon?“ fragte sie, mit den großen dunkeln Augen, die von dem feinen blauen Teint ihres Antlitzes eigen thümlich abstachen, erschrocken zu ihm aufsehend.

„Wir dachten ja immer, und Du sagtest es stets, daß ich als Deine Gattin Deine Stellung und Einnahme theilen würde. Damit war ja auch die Mutter einverstanden, eine andere Entschädigung erwartete und beanspruchte sie nie, für die Opfer, die sie Dir und Deiner Carrière brachte, und für die unser Glück, wie sie meinte, ihr ein reichlicher Lohn sein würde.“

„Die Einnahme eines Assessors theilen!“ lachte Sontheim höhnlich. „Da sieht man recht, wie wenig Ihr die Verhältnisse kennt. Wenn ich eine Kreisrichterstellung bekomme, so reicht dieselbe kaum aus, mich allein zu ernähren, viel weniger eine Frau.“

„Aber Du behauptetest früher das Gegentheil, Felix!“

„Nun ja, ja, aber das war Thorheit, nein, in solcher Stellung ist noch an keine Vereinigung für uns zu denken.“

„Wenn denn?“

„Vielleicht, wenn wir alt und grau sind, wenn ich in 15 oder 20 Jahren einmal zum Rath avanciren sollte. Sieh mich nur nicht so entsetzt an, Kind, wir sind ja Beide vernünftige Menschen, welche die Dinge klar ins Auge fassen können.“

„Die höhere Beamtenkarriere aufgeben und mich mit einer untergeordneten Stellung begnügen, wie ich früher wohl zuweilen meinte, konnte ich nicht, da würde ich mich bodenlos unglücklich gefühlt haben, und auf dem jetzt eingeschlagenen Wege lassen es die wachsenden Lebensansprüche, ein gewisser unentbehrlicher Luxus, unmöglich erscheinen, unter einer langen Reihe von Jahren an eine Verbindung mit Dir zu denken. Es wäre wirklich besser, wir gäben den Gedanken daran ganz auf, ich suchte eine gute Partie zu machen, die mich in den Stand setzte, Deiner Mutter ihre Opfer zu erstatten, und Du würdest ja trotzdem immer mein theuerster, liebster Schatz bleiben“, fügte er hinzu, während er aufstand, um sie in seine Arme zu schließen.

Sie stieß ihn entsetzt zurück. „Felix, wie kannst Du mich beleidigen, mir zumuthen, daß ich neben einer rechtmäßigen Gattin Deine Geliebte bleiben sollte“, rief sie, ihre Wangen glühten, ihre Augen sprühten Blüthe und die hohe schlanke Gestalt stand hochaufgerichtet da wie eine Königin.

„Wie schön Du aussiehst in Deinem Jorn“, sagte er mit aufwallender Leidenschaft. „Aber nun komm her, sei verständig“, fuhr er fort, die Widerstrebende an sich ziehend und ihre Lippen mit heißen Küffen bedeckend. „Es war ja nur ein Scherz, den ich machte, eine Probe, auf die ich Dich stellte.“

„O Felix, das war ein böser, grausamer Scherz“, erwiderte sie mit aufsteigenden Thränen.

„Wer wird Alles gleich so tragisch aufnehmen Kind. Laß uns die gegenwärtige Stunde genießen und so glücklich sein wie es in unserer Macht steht, was die Zukunft bringt, müssen wir abwarten. Du oder ich können eine große Erbschaft machen, ich besitze wirklich einen alten Goldonkel, der gewiß so verständig sein wird, der Welt bald Valet zu sagen und mich zu seinen Erben einzusetzen. Außerdem können wir das große Loos, auf das wir nun schon so lange warten, ja endlich gewinnen, kurz, wir haben die wundervollsten Chancen, in kurzer Frist den Hafen der Ehe zu erreichen und wenn Alles fehlschlägt, heirathen wir uns als Kreisrichters und nagen am Hungertuch.“

„Also laß die Grillen Kind und nun leb' wohl“, setzte er hinzu, „Du mußt zur Mutter, horch, da ruft sie nach Dir und ich habe noch zu arbeiten. Ahe Schatz!“

Hedwig blickte ihm traurig nach, als er das Zimmer verließ. Sie wollte so gern an ihn, an sein Wort, seine Ehrenhaftigkeit glauben, ja sie mußte es thun, sollte nicht ihr ganzes Lebensglück in Trümmern fallen. Aber sie konnte eine namenlose Angst und Bangigkeit nicht mehr los werden und sie fühlte seine Worte in ihrem Herzen wie eine tiefe, schmerzliche Wunde. „Mein Gott, mein Gott, wie sollte ich es ertragen, wenn er mich verräth, wenn er treulos ist?“ flüsterte sie mit bebenden Lippen.

„Hedwig, Hedwig“, rief die matte Stimme der Kranken aus dem Nebenzimmer.

„Ich komme, Mutter“, erwiderte sie, sich gewaltsam zusammennehmend, und ihre Miene beherrschend, daß sie ihre Aufregung nicht verrathen sollten, trat sie zu der geliebten Leidenden, die in einem Lehnstuhl ruhete, gab ihr Arznei, rückte ihr die Kissen zurecht und tröstete sie mit innigen Worten und Liebkosungen.

„Nun, was sagte Sontheim?“ fragte Frau Wächter mit Spannung. „Wird er endlich energische Schritte zu einer Anstellung thun? Ach Gott, welch' ein Trost wäre es für mich, wie würde es mir das Sterben leicht machen, wenn ich Dich noch vorher an seiner Seite versorgt und geborgen wüßte!“

„Ja, ja Mutterchen, rege Dich nur nicht auf, Felix wird Alles thun, um unsere Verbindung so schnell als möglich herbeizuführen. — Aber Du darfst jetzt noch nicht vom Sterben sprechen, ich kann Dich nicht entbehren, nicht verlieren — und Du wirst auch wieder gesünder und kräftiger werden, wenn nur erst das Frühjahr da ist.“

„Nun, stellen wir es in Gottes Hand, mein Kind“, sagte Frau Wächter, die ihre Tochter nicht ängstigen wollte. „Nicht wahr, Hedwig, Du bist doch fest überzeugt, daß Sontheim es treu und ehrlich meint und sein Wort halten wird?“ fügte sie nach einer Weile hinzu.

(Fortsetzung folgt.)

### Inserate.

#### Nachrichten des Standesamtes Warmbrunn. Gebelichungen.

Den 12. Juni. Pastor Traugott Karbe aus Brüllo i. d. N.-M. mit Louise Clara Ebel zu Herischdorf. Den 17. Väter Carl Schüller mit Hedwig Clara Weichenfahn.

#### Geburten.

Den 11. Juni. Frau Opticus Caroline Heinze zu Herischdorf e. L. D. 12. Frau Tagearb. Henriette Klose daselbst e. S. Den 13. Frau Tagearbeiter Emma Helbig hier e. L. D. 14. Frau Tagearbeiter Anna Schöbel e. S. Den 18. Frau Gartenbesitzer Pauline Gebauer e. L. — Frau Lactir. Pauline Gawlitzed e. S. Den 21. Frau Tagearbeiter Pauline Malwald in Herischdorf e. S. — Frau Maler Marie Obst e. S.

#### Sterbefälle.

D. 12. Jun. Marie Hedwig, T. d. Tischlerstr. Rudolph in Herischdorf,

4 W. D. 13. Frau Bademeisterin Alwine König hier, 38 J. D. 14. Frau Lehrer Salo Schlesinger aus Tarnowitz, z. J. hier, 58 J. D. 15. Tagearbeiter Franz Brendel aus Boigtzdorf, z. J. hier, 69 J. D. 16. Johanne Martha, T. d. Fleischer Kothe hier, 9 W. D. 18. Clara Jda, T. d. Tagearb. Oswald Scholz hier, 4 W. D. 20. Tagearb. Hermann Schmidt hier, 42 J. D. 22. Emil Heinrich, S. d. Bauergutsbesitzer Heinrich Pohl in Herischdorf, 5 Mon. — Frau Badedienere Johanne Menzel hier, 70 J. D. 23. Anna Marie, T. d. Diener August Schubert hier. — Anna Martha, T. d. Opticus Heinze in Herischdorf, 12 T. D. 24. Bademeister a. D. Cajus Hackenberg hier, 65 J. D. 26. Schneidergeselle Johann Ullrichowsh auf der Wanderschaft, z. J. hier, 26 J. D. 29. Rentier Gustav Kircher aus Neudamm, z. J. hier, 56 J. — Friedrich Wilhelm, S. d. Zimmermann Gustav Liebig in Herischdorf, 6 W. — August Wörbs, Knecht aus Berthelsdorf, z. J. hier, 19 Jahr.

### Ämtliche Anzeigen.

Der geistesfranke **Ernst Enge** von hier, 48 Jahre alt, hat sich am 25. v. M. der Aussicht zu entziehen gewußt. Derselbe ist am nächsten Tage zu seinem Bruder nach Eichberg gekommen, von dort aber wegen unfreundlicher Behandlung sich wieder entfernt und soll später in Kaufung gesehen worden sein. 6870

Die Behörden werden dienstergebenst ersucht, den **Er. Enge** vorkommenden Falles anzuhalten und hieramts gefälligst Anzeige zu machen. Giersdorf, den 2. Juli 1878.

Der Amts-Vorsteher.

**Friese.**

### Königliche Ostbahn.

6858 Die Lieferung von bearbeiteten Granitsteinen und Trottoirplatten zum Neubau eines Locomotivschuppens für 10 Stände auf Rangirbahnhof **Danzig**, lege Thor, soll im öffentlichen Submissionsverfahren im Termin

am **Freitag, den 12. Juli c.,**

**Vormittags 11 Uhr,**

im Bureau des Unterzeichneten vergeben werden. Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen sind bis zum genannten Tage hier einzureichen.

Bedingungen und Preisverzeichnisse sind gegen Erstattung der Copialien von 50 Pf. von hier zu beziehen. Dirschau, den 29. Juni 1878.

Der Eisenbahn-Baumeister.

**Beil.**

### Bermischte Anzeigen.

#### Die Expedition

des

#### Boten aus dem Riesengebirge

offerirt:

- Rechnungs-Formulare in verschiedenen Formaten,
- Anweisungen,
- Wechsel- und Quittungsformulare,
- Alageformulare,
- Proceßvollmachten,
- Executions-Gesuche,
- Fortschrittsbücher u. Pen-fert-Vertheilungs-Pläne für Schulen,
- Rechnungslegungs-Formulare für die Herren Vor-

- münder (die Anwendung dieser Formulare ist auf denselben verständlich erläutert),
- Mieths-Contracte mit und ohne Hausordnung,
- Mieths-Quittungsbücher, (unentbehrlich für jeden Miether),
- Zinsen-Quittungsbücher,
- Wäsche-Controllbücher (all. Hausfrauen als besonders praktisch zu empfehlen),
- Gefinde-Dienstbücher.

Vorbenannte Formulare sind auch durch die **Commanditen** des Boten a. d. Riesengebirge in Landeshut, Schmiedeberg, Warmbrunn, Bolkenhain, Friedeberg a. Q., Goldberg, Schönau u. Greiffenberg zu beziehen.

5116 Am 29. Juni c., Nachm. 2 1/4 Uhr, verschied nach schwerem Leiden Herr Cantor

#### Hermann Tielsch.

Wir betrauern tief seinen so frühen Hingang; denn wir verlieren in ihm nicht bloß unsern verdienten Dirigenten, sondern auch einen in treuer Liebe helfenden und wohlmeinenden Freund. Sein Andenken wird bei uns in Segen bleiben.

Seidorf, den 2. Juli 1878.

Die Choristen.



#### Worte tiefer Trauer

am sechszehnten Geburtstag unserer heißgeliebten Tochter

#### Bertha.

Gestorben am 19. Juni 1878.

Sanft schied sie hin, die hier geschätzt von Allen, Geliebt von Allen, die sie kannten, war, Voll Wehmuth müssen Wünsche heut verhallen, Die ihr die Liebe sonst stets brachte dar; Ein düsterer Grabeshügel nur zeigt uns die Stätte, Die schon schon seit Tagesfrist ihr Ruhebette.

Der schöne Tag, der Dich der Welt gegeben, War **Bertha** für uns stets ein Freundentag, Wo liebend wartst von denen Du umgeben, Die Deinem Herzen nahe — ja, wer mag Den Schmerz erweisen, der uns heut erfüllt, Da unser Theuerstes das Grab umhüllt.

Des Hauses Krone ist gefallen, Geliebte **Bertha**, ob' ist's um uns her, Nie mehr soll uns Dein liebend Wort erschallen Von Dir hinfort, wie dünkt uns das so schwer; Das liebe Herz, es ist ertaltet, Das stets in Gottesfurcht und Kindeslieb' gewaltet.

Groß ist der Schmerz, unendlich schwer der Schlag, Der unsern Elternherzen ward geschlagen, Wer kann das Leid ertragen, wer vermag Zu fassen das, was uns betraf vor wenig Tagen, Das heißgeliebte Kind hier zu verlieren, Was könnte wohl uns schmerzlicher berühren.

Ruh' sanft, schlaf' wohl, die Liebe weint, Auf Erden kann's nicht anders sein, Wenn uns der Himmel einst vereint, Dann endet sich der Wehmuth Bein, Dies ist der Trost, den uns verleiht Der Vater der Barmherzigkeit.

Straupitz, den 4. Juli 1878.

5131

Die tieftrauernden Eltern.

Gemeindevorsteher **Dittmann** nebst Frau.

### Pension.

5112 Junge Mädchen, die sich zu ihrer Ausbildung hier aufhalten wollen, finden bei uns unter mäßigen Bedingungen v. 1. October c. ab freundliche Aufnahme und gewissenhafte Pflege u. Aufsicht. Besonders günstig ist die Theilnahme am gemeinsamen Unterrichts in unserer **Handarbeits-Schule**, wozu wir stets Schülerinnen annehmen.

#### Johanna u. Bernhardine von Münstermann.

5123 Den hochgeehrten Damen Hirschbergs und Umgehend die ergebenste Anzeige, daß ich die von mir bisher geführte Anfertigung aller Arten Damen-garderoben Fräulein **E. Thym** hier übergeben habe. Indem ich für das mir in so hohem Maße geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe auf meine Nachfolgerin freundlichst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll  
**Clara Hermann**  
aus Wien.

Bezugnehmend auf Vorstehendes erlaube ich mir mein Unternehmen unter Versicherung promptester und billigster Bedienung den geehrten Damen hierdurch angelegentlichst zu empfehlen.

Hochachtungsvoll  
**E. Thym,**  
dunkle Burgstraße 14.

Von Mitte Juli bis Mitte August werde ich verreist sein. 6853  
Görlitz, Zahnarzt **Ziegel.**

5111 1 kleiner, schwarzer, sehr wachshund ist z. verk. Warmbrunnerstr. 12.

5138 Ein kleines Kind wird in Pflege genommen Mühlgrabenstr. 1 i. Hinth.

### Pensions-Gesuch

für 3 Kinder in Begleitung einer Dame auf 4 Wochen. Wohnung in äußerer Stadtgegend mit großem Garten. Offerten mit Preisangabe in der Exped. des „Boten“ unter Chiffre A. M. 43.

### Familienpensionat.

6712 In der von mir geleiteten Erziehungs-Anstalt für Töchter gebildeter Stände werden Anfang September oder October 2 Stellen frei. Prospective gratis.  
**Kenstadt-Dresden,**  
Hainweg 1.

**Marie, verw. Hanitzsch,**  
geb. v. **Zanthier.**

5134 Jetzt wohne ich Schützenstr. 15 bei Lohnfuhrer-Unternehmer Herrn Baumert. Schüler nehme noch an.  
**Mon Jean.**

